

# Ausgewählte Themen der Pastoraltheologie

SoSe 17 Prof. Müller

## A: Jugendpastoral

### 1. Begriffliche Klärungen

#### 1.1. Herkunft und Bedeutungsverschiebung des Begriffs „Jugendliche“

- Begriff Jugend: juvenus zu Beginn des 19. Jh.
  - Meint Phase des Erwachsenwerdens nach der Kindheit
  - Wird meist mit der Pubertät verbunden
- Jugendlicher: ab spätem 19. Jh.
  - 1880er: juristische und fürsorgliche Pflichten
  - Eher negativ konnotiert, da mit kriminellen Tendenzen und Verwahrlosung verbunden
  - Anfang des 20. Jh. wird der Begriff wertneutral: Prozess des Reifens und Lernens, in der z.B. auch eine Lehre/Ausbildung gemacht wird → Das Subjekt wird nun gesehen
- In den Handbüchern Anfang des 19. Jh. finden sich die Bezeichnungen
  - Jünglinge, junge Studierende
  - Junge Frauenzimmer - kommt ursp. Aus dem Hochadel, wo Frauen am Hof arbeiten

#### 1.2. Juristische Sichtweise

- Jugendliche: 14-17 Jahre
  - Gehören aber auch zu den jungen Menschen, die aber auch die Kinder umfasst
- Volljährigkeit ab 18
- Heranwachsende 18-21 Jahre
- Strafmündigkeit
  - In Rom: ab 7. Lebensjahr mit festgestellter Schuldfähigkeit
    - Pius X. richtet sich danach, als er das Alter für die Erstkommunion auf 7 Jahre herabsetzt → röm. Recht wird also von der Kirche adaptiert
  - Bei Heranwachsenden wird geprüft, ob nach dem Jugend- oder Erwachsenenstrafrecht verurteilt wird
  - Jugendgericht:
    - Richter soll erzieherisch befähigt sein (z.B. 2 Kinder) oder in Jugendarbeit erfahren sein
    - Öffentlichkeit ist bei Jugendlichen ausgeschlossen / bei Heranwachsenden kann mit Öffentlichkeit geschehen
    - Erziehung als Ziel: Sozialisation und Resozialisation bestimmen das Ziel → Nutzen für den Täter
    - Maßnahmen können Arrest oder Sozialstunden sein

#### 1.3. Welches Alter?

- Pubertät als Eintritt ins Jugendalter,
  - ABER: in Industriestaaten verlagert sich das Alter nach vorne und beginnt oft schon mit 11 Jahren
  - Gleichzeitig hat sich der Beginn der Berufsergreifung nach hinten verlagert und damit oft auch der Auszug aus dem Elternhaus
- Teenager: 13-19 Jahre

- Junge Erwachsene: 20-24 Jahre
  
- Aufgaben des Jugendalters:
  - Akzeptanz der eigenen Körperlichkeit
  - Ausgestaltung und Erlernen der geschlechtlichen Identität
  - Erwerb emotionaler Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen (vgl. „peer group“)
  - Entwicklung kognitiver Kompetenz zur Bewältigung schulischer und beruflicher Anforderungen
  - Bildung eines eigenen Werte- und Normensystems (vgl. Wahlbiographie)
    - Eigenes Auswählen, was mir wichtig ist, z.B. was wird von Eltern adaptiert und was nicht
  - Selbstverantwortliches Verhalten im Umgang mit der Konsum- und Medienindustrie und des Freizeitmarktes
- In der Auseinandersetzung mit diesen Themen kann und soll ein sicheres Gefühl
  - für die eigene Person (Ich-Identität)
  - in der Beziehung mit anderen (soziale Identität) gewonnen werden.
- Auch die soziale Identität ist mit der Ich-Identität verwoben: wie sehen mich andere?
- 2 weitere Aspekte:
  - Seit 1970er: Erwachsene versuchen Jugendliche zu imitieren durch Kleidung und Kosmetika, was sich auf den Trend der Jugendlichen auswirkt, denn damit verschwinden Grenzen und Identitätsfindung die zuvor für Jugendliche markant waren.
- In Diskussion wird ein Mangel an Erziehung beklagt, da sich Eltern oft eher als „guter Freund“ sehen und kaum noch Reibflächen bieten, an denen die Jugendlichen ihre Erfahrungen machen können. Grenzen sollten also gegeben werden

#### **1.4. Jugendpastoral – kirchliche Jugendarbeit – Jugendseelsorge**

- Alle drei Begriffe können synonym verwendet werden, denn alle treffen für die Kirche zu
- Jeder Begriff ist aber in je einer eigenen Zeit der bestimmende Begriff
- Jugendseelsorge:
  - Nicht mit Jugendlichen, sondern Seelsorge an!
  - Begriff durch „Seelsorge“ eindeutig mit Kirche verbunden
  - Findet sich noch heute bei Personen/Berufsbezeichnung
  - Bis Mitte der 50er Jahre
- Kirchliche Jugendarbeit:
  - Jugendarbeit ist gesellschaftlicher Begriff, wird erst durch „kirchliche“ eindeutig
  - Staatliche Fürsorge um die Jahrhundertwende
  - Für die kirchliche Arbeit gelten die gleichen Kriterien
  - Kriterien: Allgemeine Merkmale der Jugendarbeit
    - Freiwilligkeit
    - Altershomogenität
    - Orientierung an den Bedürfnissen der Jugendlichen (dort abholen, wo sie sind → attraktiv sein)
    - Offene Methoden und relativ offene informelle Kommunikations- und Gruppenstruktur (wer ist Alphetier etc.)
    - Erfahrungsorientierung und Offenheit zur Aktion (z.B. 72-h-Aktion)
    - Fehlen verbindlicher Lehrpläne und Verzicht auf Leistungskontrolle
    - Herrschaftsarmut

- Begriff wurde auf Würzburger Synode stark gemacht
  - „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ (1975)
- 70er und 80er Jahre
- Jugendpastoral
  - Begriff der letzten Jahre
  - Z.B. Leitlinien von 1991
  - 1990er Jahre
- Pastoral eher Strukturbegriff - Seelsorge eher Beziehungsbegriff

## **2. Geschichte und Konzept der Jugendpastoral**

### **2.1. Ansätze zum Ende des 19. Jahrhunderts**

- Bis zum Ende des 19. Jh. kein Wahrnehmen, dass es Jugendliche gibt → damit fehlt auch pastoraler Zugang
- Lange kein Konzept für Jugendarbeit/pastoral

#### **2.1.1. „Marianische Kongregationen“ als Vorläufer der Jugendpastoral**

- Als Vorläufer der Jugendarbeit
- Jesuiten spielen dabei große Rolle bis der Jesuitenorden Ende des 18 Jh. (1773) aufgelöst wurde und somit die Arbeit auf die Pfarrei über ging – v.a. Gymnasiasten, später auch Mädchen
- Stark ignatianisch geprägt
- Jesuiten in Deutschland v.a. mit Wissenschaftlichkeit in Verbindung gebracht
  - Aber auch marianisch geprägt
- 2. Hälfte des 19 Jh. entstehen Jugendbündnisse
  - Jugendliche Jungen und Mädchen versammeln sich als Gruppe unter dem Schutz eines Heiligen
  - Stark auf Sakramente und persönliche Frömmigkeit wert gelegt – ethisches Verhalten
  - V.a. an weiterführenden Schulen: heute z.B. Schönstadt: Weihe an Mutter Gottes
  - Treffen waren von Oben herab: Glaubensvermittlung gestaltete sich deduktiv

#### **2.1.2. Der Gesellenverein Kolpings und weitere Standesvereine**

- Schulentlasse, aus Ort heraus um Verwahrlosung entgegenzuwirken in Industrialisierung
- Arbeiter haben sich in Marianischer Kongregation nicht angesprochen gefühlt
- Adolf Kolping: 1813-1865
  - Schuhmacher, dann Abi nachgeholt, dann Priester
  - Kath. Gesellenverein gegründet mit den Zielen:
    - Fortbildung
    - Gemeinschaft/Geselligkeit
    - Glaubensvertiefung
  - Gesellenverein schafft Angebot für die jeweilige Zielgruppe
- Kolpingwerk besteht bis heute und weltweit verbreitet
  - In 50 Ländern vertreten
  - 400.000 Mitglieder
  - Für alle Geschlechter und Arbeitsbereiche angesprochen
  - JuKo: Jung Kolping (heute: Kolping Jugend)

#### **2.1.3. Ein Blick nach Italien: die Salesianer Don Boscos**

- Was Kolping gemacht hat hatten auch die Salesianer fast zeitgleich ohne voneinander zu wissen
- Kath. Orden, der sich besonders der Förderung von ärmeren Jugendlichen widmet
- **Giovanni Bosco (1815-1888)**
- Franz von Sales: Milde zeichnete ihn aus und dies sprach Don Bosco an und gründete
- Abkürzung: SDB
- Jugendbischof in Dtl.: Stefan Oster SDB (Passau)
- Gründer: Don Giovanni Bosco (1815-1888)
- 1859 Gründung der „Gesellschaft des hl. Franz von Sales“, dessen Milde und Menschenfreundlichkeit ihm imponieren.
- 1869 wird dieser Orden kirchlich anerkannt.
- Abkürzung für den Orden: SDB (Societas Sancti Francisci Salesii)
- Tätigkeitsfelder:
  - Jugendseelsorge / Jugendpastoral
  - Jugendbildung bzw. Berufsbildung
- **Don Giovanni Bosco**
  - Wollte Menschen Heimat, Gemeinschaftsgefühl vermitteln und Berufsausbildung
  - Seit 1841 kümmert er sich um ärmere Jugendliche Turins
  - Wollte Jugendliche nicht mit Prügel, sondern mit Vertrauen, Liebe und Sympathie begegnen
  - 1848 gegründet, 1858 von Rom anerkannt
  - „Fröhlich sein, gutes Tun und die Spatzen pfeifen lassen“
  - Mittlerweile sind sie einer der größeren Orden Weltweit: Jesuiten, Franziskaner, SDB
- **Gab eine besondere Zuwendung**

## 2.2. Die Jugendbewegung in konfessionell-katholischer Ausprägung

Gab kath. Bewegungen, im Allgemeinen und dann rezipiert von kath. Seite

### 2.2.1. Zur Jugendbewegung allgemein

- V.a. nach den WK besonders geprägt, v.a. kath. Jugendbewegungen
- Ursprung der Jugendbewegung:
  - Jugendliche des protestantisch geprägten städtischen Bürgertums, die stark von sog. „preußischen Tugenden“ wie Disziplin, Ordnung u. ä. geprägt waren
  - Gegen die Spießermwelt der Erwachsenen suchten sie in echter Jugendlichkeit ein „neues Leben“ in Einfachheit und Natürlichkeit zu führen.
  - Ihren besonderen Ausdruck fand die Jugendbewegung zunächst im Wandervogel; bei Wanderungen konnten Einfachheit und Natürlichkeit erlebt werden. Gründung 1901 an den Oberklassen des Steglitzer Gymnasiums
- Anfang um 1900 als Protestbewegung gegen das städtische Bürgertum,
  - Aus Disziplin Ordnung zu stark
  - Nur so falsch gegen die Spießermwelt der Erwachsenen
  - Versuchen in Jugendlichkeit zu leben, dabei auch die Suchbewegung in der Altersgruppe
  - Wollen sich emanzipieren von anderen Konzepten
  - Wie Jugendliche sich entdecken dann auch abgrenzen von Erwachsenen, daher Parallel gelaufen
  - Wollen Leben gegen Elternhaus, Schule und Kirche
  - Leben in Einfachheit und Natürlichkeit machen
    - Dabei müssen Erfahrungen gemacht werden

- Dabei raus in die Natur
- V.A. „Wandervogel“, 1901 an Stieglitzer Gymnasium gegründet
- Einfach mal raus und Spazieren/Wandern gehen
- In wenigen Jahren bilden sich auch an anderen Orten Gruppen und dann bilden sich Wandervogel-
- Jugendherbergen gehen daher drauf zurück. Da zuvor 1912: Jugendherberge auf Burg Altona im Sauerland gegründet worden
- Oktober 1913: kurz vor 1. WK bei Kassel erster Freideutscher Jugendtag
  - Protestveranstaltung gegen Kaiserveranstaltung
  - Meißner Formel:
    - Im Oktober 1913 traf sich die „Freideutsche Jugend“ bei Kassel auf dem „Hohen Meißner“.
    - „Die Freideutsche Jugend will ihr Leben nach eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung in innerer Wahrhaftigkeit selber gestalten. Für diese Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.“
    - Prinzipien: Freie Selbstverantwortung gegen Bestimmung von außen, soll Überlegt geschehen und innerer Wahrhaftigkeit (innere Größe pflegen) → stark emanzipatorisch sich hier zu bewegen
  - Kann es noch heute etwas sein?

## **2.2.2. Die katholische Jugendbewegung**

- Adaption in Kath. Kirche
- Persönliche Begegnungen im 1. WK, da v.a. Durchmischung

### **2.2.2.1. Quickborn, Rothenfels und die Liturgische Bewegung**

- Quickborn:
  - Altes deutsches Wort, das „Lebendige Quelle“ bedeutet
  - Neben Wandervogel auch andere Bewegung
  - Starke kath. Adaption
  - Abstinenzzirkel ursprünglich, z.B. von Alkohol und Nikotin
  - **Ideale:**
    - Abstinenz von Genussgiften wie Alkohol und Nikotin: frei bleiben von körperlicher Abhängigkeit: Abstinenz von Giften → Frei bleiben von Abhängigkeit
    - Selbstbehauptung gegen Gruppenzwang: Ideal der Natürlichkeit
    - Selbstbestimmte Lebensgestaltung und sich dabei „würdigen“ Zielen und Aufgaben widmen: Freiheit und Emanzipation → ethischer Anspruch
    - Jugend ist nicht nur Vorstufe des Erwachsenwerdens, sondern hat als Lebensabschnitt eigene Werte, Ziele, Freuden und Lasten
    - Verstehen und Vertrauen zwischen Lehrern und Schülern: Verstehen: nicht top-Down, sondern Verstehen und Vertrauen
    - Fähigkeiten Jugendlicher anerkennen und zur Entfaltung kommen lassen z.B. Wandervogel, dort auch andere Kennen lernen, körperliche Grenzen kennen lernen, ...
    - Wandern als eine Bildungsquelle von Gemeinschaft, Natur, Heimat, Selbsterfahrung
    - Gleicher Rang für beide Geschlechter entsprechend ihrer Eigenart
    - Sexuelle Aufklärung als Stütze und Geleit auf dem Weg zur Reife (in Erziehung meist keine Rolle gespielt)
    - In offener Diskussion ohne Verstellung Kritik und Urteil üben → Meinung offen und ehrlich einbringen
  - Zeitschrift!

- Rothenfels:
  - August 1919 Quickborntag auf Burg Rothenfels (Tagungshaus und Quickbornbund hält dort Tagungen ab)
  - Im August 1919 versammelten sich auf Burg Rothenfels mehr als 500 Mädchen und Jungen aus ganz Deutschland, ferner Lehrerinnen und Lehrer im Laien- und im Ordensstand zum ersten allgemeinen deutschen Quickborntag.
  - Viele Leute treffen sich damals
  - Grundsätze:
    - Bekenntnis zum katholischen Glauben
    - Ablehnung von Genussgiften
    - Erfahrung der Heimat beim Wandern
    - Recht der Jugend auf ihren eigenen Wert und Selbständigkeit
  - Abstinenzzirkel waren damit zu katholischer Formierung geworden
    - Romano Guardini (später in München Prof.)
      - Mainzer Priester
      - Seit 1927 Burgvater von Rothenfels
      - Spiritus Rector
      - Auch Titel „Führer“
- Liturgische Bewegung
  - Jugendbewegungen haben liturgische Adaption: z.B. tätige Teilnahme an der Messe (auf DEUTSCH!!) und einbezogen wurden, was dann erst im 2. Vatikanum (Sacrosanctum concilium) weltkirchlich
  - Osternacht wurde nicht mehr Samstag abends verwendet, sondern Sonntagmorgen
  - Auch Altar zum Volk und nicht mehr ad orientem

#### **2.2.2.2. Bund Neudeutschland (ND)**

- Nach 1. Weltkrieg durch Kölner Erzbischof Hartmann
- Von Obrigkeit auf den Weg gebracht und an Jesuiten Auftrag übergeben
- Mitmachen um an besserem neuen Deutschland sich zu beteiligen aus der katholischen Werken heraus Gesellschaft zu Gestalten
- Gebildeten waren damit angesprochen
- Themen waren: Natürlichkeit, Verantwortung, Gemeinschaft, Wahrhaftigkeit, Einfachheit
- Ähnlich zu Quickborn!
- Leitsatz: neue Lebensgestaltung in Christus (Christozentrik)
  - Spirituell in 20er Jahre (z.B. Christus-Titulare für Pfarrei)
- Christuskreise: Gruppenstunden mit regelmäßigem Treffen
- Hat sich dann in Kirchlichkeit niedergeschlagen:
  - Kirchlichkeit (Treue zur Kirche als mystischer Leib Christi, deren Glieder die einzelnen Christen sind)
  - Apostolat (Glaubensweitergabe)
  - Gestaltung der Umwelt anhand christlicher Werte (gesellschaftliches Engagement)
- Gerdrud v. le Fort
- Auflösung unter Nazis und Neugründung
  - Fortführung z.B. KSJ
  - Z.B. Willi Graf, Bernhard Vogel, Rainer Kard. Woelki, Rainer Kard. Marx etc., dort aktiv gewesen

### 2.2.2.3. Der Heliand-Bund

- Für Mädchen
- Heliand-Bund:
  - Dort nachspielen (?)
  - Große Poß des MA
  - Christus sollte der eigenen Zeit zugänglich gemacht werden
  - 1926 gegründet
  - V.A: für Mädchen an höheren Schulen
  - Sollten als Multiplikation dienen
  - Auch in KSJ übergegangen

### 2.2.2.4. Die „Schönstattbewegung“ als marianische Variante der Jugendbewegung

- Stark von Spiritualität geprägt
- Ursprung auch in Jugendbewegung
- Verbunden mit marianischer Kongregation
- Schönstatt ist Stadtteil von Valendar (bei Koblenz)
- Dort seit 1901 Niederlassung der Pallottiner
  - Kloster
  - Heute auch Hochschule durch den Orden geführt
- <http://www.schoenstatt.de/de/ueber-schoenstatt/spiritualitaet.htm>
- Gründer von Schönstatt: Pater Josef Kentenich
  - 1885-1968
  - Spiritual für männliche Jugendliche
  - Persönliche Beziehung zur Gottesmutter
  - Kenntnisse von Psychologie und Pädagogik aufgegriffen
- Kernpunkte der Spiritualität:
  - Werktagsheiligung
    - im Alltag als Christ leben
  - Apostolisches Engagement
  - Marianisch geprägtes Christsein
    - kath. Bewegung und persönliche Beziehung zu Maria
  - Der biblische Bundesgedanke (persönliche Gottesbeziehung)
    - Einlassen auf Gott und damit auch auf die Treue Gottes
  - Persönliches Ideal (Berufungspastoral)
    - Berufung; wie hat Gott mich gedacht; wie kann ich das, was in mir ist einbringen für Gott
- Weltweit verbreitet: 2 Mio. Mitglieder, auch besonders in Lateinamerika
- Auch Natur wird ernst genommen (Psychologie und Pädagogik auch) → keine religiöse Soße
- Geschlechtsspezifische Ausgestaltung / getrennte Gruppen
  - Kann in manchen Lebensphasen sinnvoll sein, aber immer fraglich

### 2.2.3. Der Pfadfindergedanke und seine Adaption in der DPSG

- <https://de.wikipedia.org/wiki/Pfadfinder>
- Entstehung 1899 in England
  - „Aids to Scouting“ (Anleitung zum Kundschafterdienst) von General Robert Baden-Powell
  - Art erlebnispädagogisches Konzept



- 1907 erstes Lager mit 22 Jungen aus unterschiedlicher Herkunft
  - Daher auch die Kluft um Standesunterschiede nicht deutlich werden zu lassen (Vgl. Schuluniform)
- 1908 „Scouting for Boys“
  - Eigl. als Ergänzung zu den bestehenden Verbänden gedacht worden
  - Jedoch eigene Pfadfindergruppen gegründet
- In Deutschland 1901 Wandervogel (aber auch Kolping und Salesianer) als ähnliche Art der Bewegung

→ Es lag zeitlich etwas in der Luft, dass etwas gestaltet wurde!

- Nicht autonom christlicher Jugendverband, es war frei welcher Konfession man angehörte
- Hl. Georg wurde zum Schutzpatron ernannt
  - Daher Pfadfinder auch ritterlich, ehrlich sein und sozial handeln (Freund sein), Umwelt schützen
  - DPSG (deutsche Pfadfindergemeinschaft St. Georg)
- Vor 1. Weltkrieg:
  - Auf allen Kontinenten
- 1928 erste kath. Pfadfinder entstanden
  - Wuppertal, München, Speyer, ?
  - Aus Wandervogel auch konfessionelle Ausprägung übernommen
  - 1929 Zusammenschluss der Stämme zur DPSG
- Pfadfindermethode und Gesetz:
  - Die Pfadfindermethode besteht aus vier Elementen:
    - A) Pfadfindergesetz (als ethischer Orientierungsrahmen)
    - B) Pfadfinderversprechen (Verpflichtung gegenüber Gott, den Mitmenschen und dem Pfadfindergesetz)
    - C) Learning by doing (Lernen durch Tun)
    - D) Bildung kleiner Gruppen
  - Das Pfadfindergesetz der DPSG lautet heute: „Als Pfadfinder, Pfadfinderin ...
    - ... begegne ich allen Menschen mit Respekt und habe alle Pfadfinder und Pfadfinderinnen als Geschwister.
    - ... gehe ich zuversichtlich und mit wachen Augen durch die Welt.
    - ... bin ich höflich und helfe da, wo es notwendig ist.
    - ... mache ich nichts halb und gebe auch in Schwierigkeiten nicht auf.
    - ... entwickle ich eine eigene Meinung und stehe für diese ein.
    - ... sage ich, was ich denke, und tue, was ich sage.
    - ... lebe ich einfach und umweltbewusst.
    - ... stehe ich zu meiner Herkunft und zu meinem Glauben.
  - Auch Aufnahmefeier/Versprechen abgelegt
- Altersgruppen:
  - Wölflinge: 6 oder 9-11 Jahre
  - Junge Pfadfinder: 12-13 Jahre
  - Pfadfinder: 14-16 Jahre
  - Rover/Leiter: ab 16 Jahre
- In Deutschland rund 80.000 Mitglieder [laut Wikipedia: DPSG 95.000]
- Auch von NS-Regime verboten worden und 1938 aufgelöst
- 1945 Neugründung



### 2.3. Die „Verpfarrlichung“ der Jugendpastoral in der Zeit des Nationalsozialismus

- Vgl. Lektüre andere VL (von Müller: Seelsorge unter dem Hakenkreuz)
  - Vorher spielten eher die Verbände eine Rolle
  - Da auch zuvor Jugendliche als Phänomen erst zu Beginn des 20. Jh. wahrgenommen wurden
    - Daher bis 1933 kaum Jugendarbeit in der Pfarrei, es gab keine Gruppenstunden
    - Evtl. gab es noch Engagement für Jugendliche in der Schule
  - In den 20er Jahren gab es erste Überlegungen, wie Jugendarbeit in der Pfarrei aussehen könnte
    - Wurde dann durch NS-Verbot 1938/1939 notwendig
      - 1933 Verbot der Doppelmitgliedschaft: entweder HJ oder Bund Neudeutschland
      - 1935 Verbot der Jugendverbände und Zwang in HJ oder Bund Deutscher Mädel (BDM)
    - Dadurch blieb nur noch die Möglichkeit für Jugendarbeit in der Pfarrei, da diese noch nicht vom NS-Regime verboten war
      - Es war allerdings nur religiös-liturgische Arbeit erlaubt
      - z.B. Jugendmessen, Messandachten, kirchliche Jugendfeiern (Christkönig- als Gegenentwurf zur NS: wer ist der wahre König?; Marienfeiern;...)
      - kein Raus gehen in die Natur mehr!
      - Slogan der Jugend in der Pfarrei:
        - „Seelsorge am Altar“ – liturgische Bewegung
        - 1920er R. Guardini: participatio actuoso
  - Ab 1936 pfarrbezogene Jugendpastoral besonders im Blick
    - Auch wurde die Pfarrei so lebendig gehalten
    - Bischöfliche Jugendämter wurden eröffnet
    - Richtlinien für die kath. Jugendseelsorge (1936)
      - Der Pflichtcharakter der Jugendpastoral
        - Jugendpastoral nicht als „kann“ sondern als MUSS, dass Jugendliche im Blick sind
        - ob dies genau so getan wurde ist jedoch fraglich
        - wichtig, bevor die Jugend wegbricht!
      - Jugendseelsorge ist ein Anliegen der ganzen Pfarrgemeinde
        - Apell auch an die Eltern die Kinder christlich zu erziehen
        - Finanziell sollte die Jugendarbeit ermöglicht werden
        - Z.B. Linus Bopp: Hl. Fridolin
        - „Heiligtumsfahrt“ Aachen: Windeln Jesu; wurde eigentlich verboten, jedoch Bevölkerung kam deshalb erstreckt.
      - Die Mitarbeit der Jugend in der Jugendführung und der Jugendseelsorge
        - Nicht nur Pfarrer angesprochen, sondern auch die Jugend direkt
        - Kirche als Ganzes wird wichtig
        - „Jugend will durch Jugend geführt werden“ → Gruppendynamik ernst nehmen und mit den Leitern Kontakt aufnehmen, ...
      - Die gegenseitige Ergänzung von allgemeiner Jugendseelsorge und Kernschararbeit
        - Kernschar: Kerngruppe, die als Multiplikatoren dienen in der Jugend, aber auch allg. Jugendseelsorge z.B. Sakramentenvorbereitung, ...
- Nach Kriegsende war die Freiheit wieder möglich und dadurch Neu- und Wiedergründungen!

## 2.4. Die Reorganisation der Jugendpastoral in der Nachkriegszeit

- März 1947 BDKJ in Hardehausen (Erzbistum Paderborn) gegründet
- Word „Bund“ lag scheinbar in der Zeit, vgl. Bund Neudeutschland...
- Nach dem Krieg war wieder alles möglich, jedoch wollten die Bischöfe auch die Oberhand behalten
  - Frage der Macht, Autonomie, Selbstverwaltung, ...
- Doppelgliederung:
  - der Stamm: die Gruppen der Pfarrjugend → 30er Jahre geprägt: Pfarrjugend
  - die Gliederungen (Bünde, Verbände, Bewegungen) → Verästelung
  - Diese Doppelstruktur sollten auch die bischöflichen Jugendämter aufgreifen. Sie sollten sich zuständig fühlen
  - Es sollte das Prinzip „Einheit in Vielfalt“ gelten:
    - Einheit in den Zielen der Jugendseelsorge, (Verbindendes, missionarische Ausrichtung)
    - Freiheit in den Formen und Arbeitsmethoden.
  - Kooperation von Priestern und Laien: einbeziehen von Gruppenleitern
- In den 50er: Monopol auf Jugendarbeit in Kirche
  - Identität im Glauben und daher:
    - Als Glaubenschule → Vertiefung
    - Apostolatsschule → Glauben verkünden
    - Lebensschule → in Gesellschaft, Familie zieht sich der Glaube durch
  - Bis 60er Jahre gültig (v.a. missionarische Seelsorge)
  - Bruch durch Würzburger Synode, da dort anderes Konzept verfolgt wurde, nicht mehr missionarisch
- 1991: Trennung von verbandlicher und nichtverbandlicher Jugendarbeit, dann nur noch Verbände im BDKJ
  - 17 Verbände sind Mitglieder des BDKJ
  - Für ca. 650.000 Kinder und Jugendliche zuständig
  - Damit einer der größten Vertreter des deutschen Bundes Jugendrings (geht um Zuschüsse und vieles mehr)
  - Wichtige Stellung, welche sich auch im Zentraltrat deutscher Katholiken zeigt, da hier durch den BDKJ besonderes die Stimme von Kindern und Jugendlichen vertreten wird.
- Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der DBK in Düsseldorf ist nun mit Jugendarbeit vertraut, die besonders folgende Bereiche Jugendarbeit umfasst: Minis, Pfarrei, Orden

## 2.5. Der Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ (1975)

- Ende der 60er Jahre wird einiges brüchig, z.B. 68er Revolution, und damit werden viele Dinge in Frage gestellt.
  - Auch die Erziehungswissenschaft stellt in dieser Phase fest, dass
    - Jugendliche selbst im Mittelpunkt stehen sollten → induktiv
    - Das Modell von missionarischer Aktion wird daher abgelehnt und als zu → deduktiv gesehen
  - Traditionelle Konzepte funktionieren so nicht mehr und ebenso werden Autoritäten nicht ohne auch diese in Frage zu stellen als Autorität anerkannt
  - ➔ Schlägt sich auch im Synodenbeschluss nieder
- Im Synodenbeschluss:
  - Kirchliche Jugendarbeit als Begriff (Vgl. Kapitel 1)
  - Angesiedelt in Sachkommission 3: Diakonie
    - Jugendarbeit erhält diakonischen Zugang alleine schon durch die Zuordnung

- Beschluss noch das „aktuelle“ Dokument, auch wenn es an einigen Stellen überarbeitet werden müsste
  - Zeigt sich z.B. daran, dass einiges noch mit der „Volkskirche“ in Verbindung gebracht werden kann. Diese existiert heute jedoch nicht mehr so.
- „Jugendarbeit ist daher zugleich **Dienst der Kirche an der Jugend überhaupt** und **Dienst an der Jugend der Kirche**. Sie ist immer zugleich ein Dienst am **einzelnen** jungen Menschen und ein Dienst an der **Gesellschaft**, deren Schicksal davon abhängt, wie die Generationen miteinander zu leben und zu arbeiten verstehen ... So sollte die Kirche ihre **Jugendarbeit auch als ‚gesellschaftliche Diakonie‘** verstehen ... Wo dies zur Grundhaltung wird und glaubwürdig ist, kann kirchliche Jugendarbeit darauf vertrauen, dass es immer auch junge Menschen geben wird, die bewusst in die Nachfolge Jesu eintreten.“ (S. 290)
  - **Dienst an der Jugend überhaupt**: kirchlicher, diakonischer Beitrag an der Jugend in der Gesellschaft
  - **Dienst an der Jugend der Kirche**:
  - **Einzelner** ist wichtig und im Blick zu behalten
  - **Gesellschaft**: was am Einzelnen geleistet wird, kommt der Gesellschaft zu gute
  - **Jugendarbeit als Diakonie!!**
- Wenn glaubwürdig gelebt, dann soll man darauf vertrauen, dass andere sich darauf einlassen.
  - Müller: es braucht auch Elemente, die Glauben expliziter und deutlicher anbieten – bedarf Anstrengung!
- Adressaten: Träger der Jugendarbeit, die als erste Zeugen des Glaubens auch für Klassenkameraden gesehen werden.
  - Ob sie sich als Zeuge sehen fraglich, dies ist auch ein sehr hoher Begriff. Es wird sich wohl kaum ein Jugendlicher so selbst bezeichnen.
- Dreischritt:
 

▪ Analyse	-	Sehen
▪ Zielformulierung	-	Urteilen
▪ Meth. und prakt. Konsequenzen	-	Handeln

  - Reihenfolge wichtig!
  - Kirche als selbstloses Handeln wichtig!
- Der Glaube ist der *Sinnfrage* zugeordnet; christlicher Lebenssinn erschließt sich in Jesus Christus.
  - Der Weg sollte sein die Widersprüche die Jugendliche haben und feststellen wahrzunehmen
  - Diese stellen sich besonders Sinnfragen
  - Wie Kommt der Glaube zur Sprache?
- Personales Angebot
  - Konkretisierung: in Beziehung zu anderen treten und sich auf sie einlassen
  - Personen sind das Wichtigste in der Seelsorge
  - Von den Personen lebt besonders die Jugendarbeit

→ Beziehungsfähigkeit
- Peergroup und reflektierte Gruppen
  - Peergroup: Gruppe der Gleichaltrigen / altershomogene Gruppe z.B. Pfadfinder
  - Reflektierte Gruppe: benötigt auch „ausgebildeten“ erwachsenen Begleiter: Prozesse reflektieren; Regeln des Miteinander, ...
  - Oft aber die Frage nach dem Personal: wer stellt sich bereit!?
- Bei den Jugendlichen anzusetzen ist das wichtigste an der Würzburger Synode

## **2.6. Ausgewählte Orte und Formen heutiger Jugendpastoral**

### **2.6.1. Verbandliche Jugendarbeit**

#### **2.6.1.1. Die Christliche Arbeiterjugend**

- CAJ abgekürzt
- Mitglied des BDKJ
- Ableger des Erwachsenen Synonyms KAB (Katholische Arbeiter Bewegung?)
- Beginn in den 20er Jahren in Belgien
  
- 1925 durch Joseph Kardinal Cardijn
  - Hat den Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln entwickelt
  - 1961 hat Johannes XXIII. den Dreischritt bereits in der Enzyklika „Mater et magistra“
  - Danach kam das Konzept besonders im 2. Vatikanum in GS zum Ausdruck
- 1947 wurde der CAJ auch in Deutschland gegründet
  - Heute ist es ein eher kleiner Verband
  - Z.B. Kurt Beck war Mitglied

#### **2.6.1.2. Die Katholische junge Gemeinde (KjG)**

- Demokratisch organisiert
- Grundlegende Verortung in der Pfarrei
- Auf allen Ebenen politisch engagiert
- Heute vom Profil weniger ausgeprägt, aber hängt auch von den einzelnen Personen ab

### **2.6.2. Vom Ministrantendienst zur Ministrantenpastoral**

- in Deutschland ca. 400.000 Minis, von denen 50% Mädchen
- schon früh gab es Minis
- Bindung nach der Erstkommunion oft darüber
  - Wenn keine Bindung erfolgte sind sie meist weg
- Oft mit Gruppenstunden verbunden
- Glaubensverkündigung

### **2.6.3. Eventisierung der Jugendpastoral**

- Jugenduntersuchung: Events kommen Jugendlichen heute entgegen
- Kennzeichen der Events: nach Hans Hobelsberger
  - Ereignisse wurden von Verantwortlichen planmäßig erzeugt und von diesen mit einem Sinn bzw. einer Bedeutung versehen.
  - Sie werden als einzigartig geplant und auch als solche erlebt.
  - Sie bauen auf unterschiedliche kulturelle und ästhetische Ausdrucksformen, die sie zu außergewöhnlichen Stilen kombinieren und zu einem einheitlichen Ganzen vernetzen.
  - Sie durchbrechen einen verregelten Alltag und vermitteln dem Individuum eine Form von Sinn oder Bestimmung.
  - Sie leiten zu Gemeinschaft an und vermitteln ein Gefühl von Zusammengehörigkeit.
  - Der Inhalt ist klar umrissen (monothematisch).
  - Die Außergewöhnlichkeit des Ereignisses (Ort, Personen, Themen) begründet es als exklusiv und lässt es als wertvoll erscheinen und hierfür Geld und Zeit zu investieren.
- Z.B. WJT, ...
- Differenzierung der Bereiche → Individualisierung der Menschen
  - Individualisierung greift auch bei Religion – Zeitsignatur Individualisierung

### **2.6.3.1. „Uns schickt der Himmel“ – Die 72-Stunden-Aktion**

- Vom BDKJ organisierte Sozialaktion
- Tolle Projekte, die der Allgemeinheit dienen
  - Gemeinnützige, soziale oder ökologische Projekte
- Geht um aktive Weltgestaltung im Zeitrahmen von 72 h
- 2013 letzte Aktion mit rund 150.000 TN
- Begleitet werden die Aktionen Medienwirksam durch Radiosender wie z.B. SWR3
- Begrenzte Zeit: Do. 16.00 bis So. 16.00
  - Begrenzte Zeit bildet Dynamik
  - Auch Verpflegung evtl gesponsert
  - Godi/Fest als Abschluss
    - Ideengenerator (in Netz)
- Oft haben auch Schulen mitgezogen

### **2.6.3.2. Weltjugendtage**

- Größtes religiöses Jugendtreffen weltweit
- 1984 findet 1. WJT in Rom statt, zu dem Johannes Paul II. eingeladen hat
- In Manila (Philippinen) 4 Mio. Teilnehmer
- Eigenes Motto, so 2005 in Köln „Wir sind gekommen um ihn anzubeten“ was mit Verehrung der 3 Hl. Könige in Köln zusammenhängt
- Mottolied
- Im Vorfeld geht das Weltjugendtagskreuz durch das entsprechende Land, seit 2000 auch Ikone der Mutter Gottes
- Letzter in Krakau; nächster im Januar 2019 in Panama
- Dauert ca. 1 Woche, zuvor oft Besinnungstage in den Diözesen des Landes
  - Dann Di. Eröffnungsgottesdienste
  - In den Tagen Bischofskatechesen etc.
  - Fr. Kreuzweg
  - Sa-Abend: Vigil
  - So: Abschlussmesse
- Nightfever kommt in Köln auf, wird daraus entwickelt
  - Sa-Abend in vielen deutschen Städten
  - Ablauf:
    - Erst Messe
    - Dann eucharistische Anbetung
    - Dabei Licht und musikalische Gestaltung
    - Gespräche/Beichte/ Segnung
  - Jeder kann kommen und gehen wie er will, dabei sollen Jugendliche erreicht werden
  - Einladung von Leuten durch Kerze
  - Anfragen von Liturgiewissenschaft
  - Auch Eventisierung

### **2.6.3.3. Taizé**

- In Burgund in Frankreich in der Nähe von Cluny
- Seit 1949 ökumenischer Männer-Orden
- Jährliche Jugendtreffen: 1 Woche
- Frere Roger Schütz ist Gründer und Prior
  - Wird während Abendgebet zur Zeit des WJT v. Köln 2005 niedergestochen
  - Reformatorisch; stammt aus Pfarrhaushalt

- Mit 28 Jahren (1940) kam er nach Taizé: Haus, in dem er Kriegsflüchtlinge aufnahm
- 1942 floh er vor Gestapo
- Aber Rückkehr und dann auch deutsche Kriegsflüchtlinge aufgenommen
- War zu Beginn erst evangelische, dann aber ökumenische Kommunität
- Auch an anderen Orten gibt es Brüder/Niederlassungen
- Große Parallelen mit Franziskus (Papst) „Leben aus dem Geist der Seeligkeit“
  - Freude, Einfachheit, Barmherzigkeit
- Lebensunterhalt aus Verkauf
- Kampf (Fürsorge) und Kontemplation (Geistiges Leben: Lieder; Einsatz für Arme und ökumenische Bedeutung; Einheit von Kirche bei Eucharistie wird nicht getrennt mit bischöflicher Erlaubnis – Plausibilität am Ort des Evangeliums)
- Seit Tod Schütz: Frere Alois aus Stuttgart
- Jugendtreff:
  - Freitagabend: Kreuzverehrung (Was betrifft loslassen)
  - Sa-Abend: Auferstehungsfeier
  - Über Silvester: Internationale Jugendtreffen, iwo auf der Welt

#### 2.6.4. Fazit

- Pfarrlich: Messdiener
- Verbände: Identifizierung
- Events: z.B. auch WeltFairÄnderer (Bistum Mainz: Zeltkirche)
  - Länger oder auch punktuell
- Firmapastoral: Vorbereiten und Einlassen darauf

→ kirchlich Nicht verbundene: stärkerer Elementarisierung → heute gehen nur wenige mit Eltern in die Kirche

### 3. Zur Spiritualität heutiger Jugendlicher

#### 3.1. Anknüpfung an eigene Erfahrungen

- Fragen, die an eigene Anknüpfungen und Erfahrungen

#### 3.2. Religiöse Typologien von Jugendlichen

- von Ziebertz
- aus 2003
- 5 Typen von Religiosität, die oft nicht in Reinform vorkommen
  - *Christlich-kirchlich*: fühlt sich im christlichen Glauben zuhause und bezeichnet sich selbst als gläubig; ist in eine kirchliche Gemeinde integriert und nimmt an kirchlichen Vollzügen teil.
  - *Christlich-autonom*: Religion und Moderne passen zusammen; Religion kann eine Orientierungshilfe für das eigene Leben sein; in ihrem Glauben sind sie unabhängig von religiösen Gemeinschaften; die Trennung zwischen institutionalisierter und persönlicher Religion ist ihnen wichtig. → individueller Glaube
  - *Konventionell-religiös*: Gott und Religion lässt sie persönlich eher gleichgültig; dennoch sehen sie Religion als Orientierungshilfe und als Wert an; Religion wird nicht thematisiert, sondern gehört unthematisiert zum Leben dazu.
  - *Autonom-religiös*: geht stark davon aus, dass authentischer Glaube selbst konstruiert werden muss; akzeptiert Religiosität als Orientierungshilfe für das eigene Leben und kultivieren ein immanentes Gottesbild; das kirchlich institutionalisierte Gottesbild wird



abgelehnt. → Selbstkonstruktion des Glaubens; immanentes Gottesbild: in Allem Gott sehen können

- *Nicht-religiös*: dezidiert religionskritisch; Religion passt nicht in die Moderne und hat keine orientierende Kraft fürs Leben. → Glaube als Illusion abgelehnt

- Keine %-Angaben/Verteilung dazu, sondern nur Formen
- Soll als Orientierungshilfe geben

### 3.3. Die Shell-Jugendstudie

- Wird seit 1953 öfter durchgeführt
  - Mittlerweile 17 Studien
  - Langzeitstudie
  - 12-25 Jahre im Fokus
  - Werteinstellungen werden betrachtet
- 17. Studie: 2015
  - Quantitative Studie, die durch qualitative Interviews ergänzt werden
  - Kohlmann (?): Generation R (relaxed)
  - 52 % der Jugendlichen blicken optimistisch in die Zukunft => „Generation R wie *relaxed*“
  - 41 % interessieren sich für Politik (2002: 30%), dabei aber auch Unzufriedenheit mit politischem System
  - 62 % stolz deutsche zu sein, aber nicht nationalistisch
  - Für 39 % (2002: 51%) der befragten Katholiken und für 32 % der evangelischen Christen ist ihr Glaube für die Lebensführung relevant. Relevanz des Glaubens für Jugendliche: Bindekraft des christlichen Glaubens ging verloren
  - Für 76 % der muslimischen Jugendlichen und für 68 % der christlich-orthodoxen Jugendlichen ist der Glaube an Gott für ihr Leben wichtig.
    - Sehr hoher Prozentsatz
    - Aber: Gruppe der nicht Glaubenden ist doppelt so groß, wie die der Muslimischen und orthodoxen zusammen
  - Gottesbild:
    - 29 % aller Befragten und damit nicht einmal jeder dritte Jugendliche glaubt an einen persönlichen Gott; auch von den getauften Jugendlichen glaubt nur knapp jeder Zweite an ihn.
    - 17 % bekennen sich zu einer überirdischen Macht.
    - 26 % glaubt weder an einen persönlichen Gott noch an eine überirdische Macht und 23 % wissen nicht richtig, was sie glauben sollen.
    - Nur 15 % der evangelischen und 20 % der katholischen Jugendlichen (und damit jeder Fünfte) beten regelmäßig.
    - Auf die Frage „Was ist heilig?“ antworten die Jugendlichen besonders mit folgenden Aspekten:
      - 97% gute Freunde (2002: 95%)
      - 92% gutes Familienleben führen
      - 90% eigenverantwortlich Leben

→ Freunde, sowie Familie und auch die Eigenverantwortung spielen große Rolle, dabei schwingt mit, dass die Jugendlichen ernstgenommen werden wollen
  - Pastorale Konsequenzen:
    - Nichts kann von Institution vorgeschrieben werden
    - Frei zu entscheiden als wichtiger Aspekt
    - Christlicher Glaube muss Relevanz für Jugendliche haben
    - Vermittler des Glaubens, die authentisch Glauben leben



### 3.4. Wie ticken Jugendliche? Die Sinus-Milieustudie U-27

- Kartoffel-Grafik
  - x-Achse: Grundorientierung von Werten
  - y-Achse: soziale Lage (Berufsposition, Einkommen, ...)
- 10 verschiedene Milieus bei Erwachsenen
- Unter Delta-Milieus werden sei noch einmal unterteilt
- Bei Jugendlichen: 7 „Milieus“, eher von Milieu-Orientierung und Lebenswelten die Rede, da die Offenheit für Entwicklung zum Ausdruck gebracht werden sollten
- 2007 erste u.a. vom BDKJ in Auftrag gegeben, Altersklassen:
  - 9-13
  - 14-19
  - 20-27
- 2017: 14-17 Jahre → U-18-Studie
  - *Konservativ-Bürgerliche*: Die familien- und heimatorientierten Bodenständigen mit Traditionsbewusstsein und Verantwortungsethik
  - *Adaptiv-Pragmatische*: Der leistungs- und familienorientierte moderne Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft
  - *Prekäre*: Die um Orientierung und Teilhabe bemühten Jugendlichen mit schwierigen Startvoraussetzungen und Durchbeißermentalität
  - *Materialistische Hedonisten*: Die freizeit- & familienorientierte Unterschicht mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen
  - *Experimentalistische Hedonisten*: Die spaß- & szeneorientierten Nonkonformisten mit Fokus auf Leben im Hier und Jetzt
  - *Sozialökologische*: Die nachhaltigkeits- und gemeinwohl- orientierten Jugendlichen mit sozialkritischer Grundhaltung und Offenheit für alternative Lebensentwürfe
  - *Expeditive*: Die erfolgs- & lifestyle-orientierten Networker auf der Suche nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen
  - Kommunikation zwischen den Milieus eher nicht, da Freunde etc. meist im selben Milieu gesucht werden.
  - Kirche betrifft v.a. adaptiv-pragmatische / konservativ-Bürgerliche / Sozialökologische
    - Jugendliche selbst bauen ihre Lebenswelt mit Kirche aus, wenn es zu ihrer Lebenswelt passt und soziale Anerkennung bringt
    - Kirche müsste also Nähe zeigen und Offenheit zeigen um z.B. Expeditiven ein Angebot zu bringen

→ Es gibt keine Jugendpastoral für alle, sondern es sind verschiedene Ansätze für die Milieus

### 3.5. Die Religiosität Jugendlicher anhand einer qualitativ-empirischen Untersuchung

- Prokopf: qualitative Studie
- Religiöse Fragen (20 min.) an Jugendliche aus 11. und 12. Klasse in Unterfranken, wovon ½ Jungen und ½ Mädchen
- Wie viel Tradition; Entchristlichung → neue Semantiken?
- Pastorale und religionspädagogische Konzepte können daran anknüpfen
  - Ist eine Nahaufnahme
  - Deduktion und Induktion – Mischform
- Themenbereiche
  - Allgemeine Erfahrung mit Religion

- Ist nicht gleich der Kirchlichkeit
    - Gottesdienst, Gebet sind oft nicht attraktiv
  - Die religiöse Sprache bleibt scheinbar bestehen trotz der Distanzierung an die christliche Sprache rückgebunden
  - 2 Muster: Kirche als...
    - Kulturgröße und Bauwerk:
      - oft positiv gesehen; Raum als Sonderraum, in dem Reflexion stattfinden kann ohne Zwecknotwendigkeit
    - Individualisierung ohne aber konfessionelles Konzept zu übernehmen; aber auch Differenzen
      - Gebet zwischen Individualisierung und ?
      - Gebet oft auch als Tagebuch; Spaziergang mit Selbstreflexion
  - Persönlicher Glaube
    - Traditionelle Inhalte abgelehnt: z.B. Jesus = Mensch
    - Glaube muss absolut glaubwürdig sein
    - Kirche als Institutionalisiertes Christentum
    - Naturwissenschaft nicht als Konkurrenz zu Religion gesehen → Sinnfragen, die an Bruchstellen des Lebens auftreten; ebenso auch der Ursprung der Welt und auch Verantwortlichkeit
      - religiöser Zugang über Sinnfrage
  - Gottesbild
    - Meist unbestimmt ohne bestimmte Eigenschaften
    - Anthropomorph (z.B. Mann mit Bart) gilt eher als Abgrenzung → traditionelle Semantik wird für die Abgrenzung genutzt
    - Kämpferischer Altruismus eher weniger, sondern Agnostizismus
    - Oft deistisches Gottesbild: Jesus oft nicht als Erlöser/Retter der Welt
  - Substanzielle Religion / Kirchlichkeit
    - Religiosität jenseits von Kirchlichkeit
    - Kirche als Sammlungs- und Rückzugsort
    - Gottesdienst als Langweilig empfunden
    - In Bereich des Individuums verschoben – religiöse Orientierung
    - Religiös, semantisch, rituelles wird eher übernommen
    - Religiosität verschwindet nicht einfach, aber individualisiert sind
    - Kein Thema von höchster Priorität (im Gegensatz zu Muslimen und Orthodoxen)
- ⇒ Pastoraler Ausblick: aktuelle Tendenzen aufgreifen; Korrelation als Aufgabe der Pastoral: Leben und Glauben

## 4. Aufgaben und Ziele der Jugendpastoral

### 4.1. Leitlinien zur Jugendpastoral (1991)

- Arbeitsgrundlage für nächsten Jahre (noch heute gültig)
- Keine bundesweite Anweisung, sondern als Rahmen zu sehen (Orientierung) - Arbeitsgrundlage
  - Jedes Bistum also hat deshalb eine eigene Leitlinie zu erstellen
  - Unterschieden zwischen: Auftrag / Ziele / Gestaltungselemente
- Auftrag:
  - „Jugendpastoral bezeichnet den Dienst der Kirche durch junge Menschen, mit ihnen und für sie.“ – als eigenständig handelnde zu sehen: Jugendpastoral durch Jugendliche, aber auch für und mit ihnen
  - nicht nur innerkirchlich, sondern auch außerhalb; Nichtgetaufte ebenso gemeint, wie es auch der grundsätzliche Auftrag in GS formuliert

- Ziele:
  - Theologische Argumentation
  - *Der Mensch ist Bild des dreieinen Gottes*; dies verwirklicht sich vor allem in Beziehungen: zu Gott, zum Nächsten, zur Schöpfung und zu sich selbst. In der Gestaltung dieser vier Dimensionen findet der Mensch seine Identität.
  - Beziehung: zu Gott / zum Nächsten / zur Schöpfung / zu sich selbst
  - Theologisch: Gott ist „in sich“ bereits Dialog zwischen V, S, HG
  - Mensch gilt als Abbild Gottes (Gen 1,23), weshalb er auch Beziehung verwirklichen soll
  - Interessant ist, dass dabei vom theologischen ausgegangen wird und nicht mit einer ersten Wahrnehmung, denn es geht um das Selbstvergewissern, wer man ist (theologisches Fundament)
  - Beziehungsfähigkeit und *Kommunikation* fördern
    - Durch die Einübung in lebenstragende Beziehungen zur *Identitätsfindung* beitragen
      - Identität entwickelt sich im Zusammenspiel mit Anderen
    - *Mit der eigenen Freiheit verantwortungsvoll umgehen können*; Gewissensbildung
      - Der Mensch hat auch Freiheit, die Verantwortungsvoll sein soll – Gewissensbildung
    - *Wachsen in der Beziehung zu Gott*
    - *Sexualität in partnerschaftlicher Beziehung integrieren*
      - Gestalten, entdecken in partnerschaftlichen Beziehungen
    - *Fähigkeit zur Mitgestaltung der Welt*
      - Umweltschutz, Politik, ...
  - ➔ In Gestaltung: zur eigene Identität kommen durch Beziehungen (vgl. Bund Neudeutschland)
- Gestaltungselemente der Zielvorstellung:
  - 1. Evangelisierung: Weg zur Entwicklung einer christlichen Identität
    - Gestaltungselement des Glaubens
    - 1975 Evangelii nuntiandi – Paul VI. → 5 Stufen
      - I. Zeugnis ohne Worte: Glauben glaubwürdig leben
      - II. ausdrückliche Verkündigung: keine Antwort ab wann dies geschehen soll; Gut, wenn sich die Fragen der Anderen durch den Lebensstiel ergeben
      - III. Personen selbst angesprochen: Zustimmung des Herzens
      - IV. sichtbarer Zugang durch Sakramente in den Glauben
      - V. Apostolat: Bereitschaft als Multiplikator zu dienen
    - ➔ Erwachsene Zeugen durch I. + II. / Adressaten/Jugendliche durch III.-V.
  - 2. Ganzheitliche Pädagogik:
    - Nicht nur kognitiv; auch ganzheitliche Pädagogik
    - z.B.: Pfadfinder: learning by doing
  - 3. Spannung von Sammlung und Sendung
    - Communio erleben – wirkt stärkend
    - Sendung für andere nicht aus dem Blick geraten lassen – größerer Auftrag in Kirche und Welt hineinwirken (u.a. auch Mission) → nicht nur im eigenen Sumpf schwimmen
  - 4. Einheit und Vielfalt:
    - Zeigt sich z.B. auch im BDKJ: je eigene pädagogische Zugänge der einzelnen Verbände

#### 4.2. Ausgewählte theologische Ansätze zur Jugendpastoral

Fragen der Krieteriologie: Wo wollen wir hin?

#### 4.2.1. Günter Biemer: Theologische Grundlegung der Jugendpastoral

- 80er Jahre
- Biemer: Fundamentaltheologe, hat bei Fries promoviert / in Sytemat. Habil.
- War bei Karl Rahner in der Schule:
  - 4 Existentialien des Menschen: das spezifisch Menschliche, woraufhin im Anschluss für jede Gruppe zu schauen ist, wo diese 4 Dimensionen vorkommen
  - Alle 4 sind transzendente Elemente, die sich in allem finden
  - Soll auf Jugendliche herunter gebrochen werden
  - Ist es heute noch gültig?
  - Biemer nennt mit Karl Rahner vier Existentialien, in denen aus theologischer Sicht Wesentliches über den Menschen gesagt wird und die wesentliche menschliche Erfahrungen erschließen helfen:
  
- 1. Sinn
  - Der Mensch kann nach dem Sinn fragen und damit Zugang zum Ziel erreichen = von Gott sprechen wollen
  - Frage der negativen Theologie (Augustinus) / Größere Unähnlichkeit (4. Laterankonzil) → wie von Gott Sprechen können
  - Geheimnischarakter Gottes – vorsichtiges herantasten
  - Im Fragen nach dem Sinn zeigt sich der Transzendenzbezug: Wozu das Ganze und auch Theodizee (großes Fragezeichen)
  - Identitätsfragen spielen im Jugendalter eine wichtige Rolle, wobei der Geheimnischarakter des eigenen Lebens aufleuchtet und das Ganze des auf den Plan tritt
  - Leben in der Verbundenheit mit Gott
  - Im Jugendalter tritt die Sinnfrage besonders hervor auch im Zusammenhang mit der Gottesfrage
- 2. Freiheit
  - Selbstbestimmung etc. sind wichtig für Jugendliche – aus der Folge der Individualisierung
  - Wichtiges Existenzial
  - Anvertraute Möglichkeit sich für das Angebot Jesu des Evangeliums (der Basileia tou theou) zu entscheiden
  - Im Jugendalter: lösen von der Bevormundung, ... - oft wandelt sich in diesem Alter auch das Gottesbild
- 3. Kommunikation und Liebe
  - Mensch ist Beziehung und verwirklicht sich darin
  - Tragweite von Kommunikation muss man sich bewusstwerden, was dies auch bedeuten kann: Sexualität / Partnerschaft /verliebt sein ...
  - Hat besondere Aktualität im Jugendalter
  - Die Kommunikation ist auch für die „neue Familie“ – die Peergroup wichtig
- 4. Hoffen
  - Der Mensch ist ein Wesen, dass zuversichtlich in die Zukunft blicken kann und verantwortungsvoll (daraus) leben kann
  - Diese positive Einstellung herrscht in Deutschland vor, wenn man jedoch im Vgl. nach Spanien schaut ist dort eine weitaus negativere Sicht auf die Zukunft unter Jugendlichen vorhanden, da dort eine hohe Jugendarbeitslosigkeit herrscht.
  - Auch die Erfahrung/Zusage im Leben und Sterben gehalten zu sein – Eschatologie, was sich oft beim Tod von Angehörigen zeigt.

- Müller würde evtl. noch einen 5. Aspekt mit dem „Fest“ hinzufügen, da die Zweckfeiern durchaus ihren wichtigen Platz im Leben der Jugendlichen hat

#### 4.2.2. Der *iconic turn* und die Jugendpastoral

- Bildhafter Umschwung
- Neuester Ansatz
  - In 60er: linguistic Turn
  - 90er iconic turn
    - Geht auf Gottfried Boehm zurück
  - Wirklichkeit wird anders erfasst als früher: z.B. Digitalisierung
  - Netzwerk und damit auch das Bildhafte rückt stärker in den Blick, was zu einer anderen (Art von) Wahrnehmung führt
  - Nicht die Argumentation, sondern das Wahrnehmen und Bildhafte ist entscheidend
  - Internet: Verlagerung vom Text zum Visuellen!
    - Damit auch die Ästhetik verändert
    - z.B. Jugendkirchen greifen dies auf mit Lichtinstallationen, Power-Points, ...
  - Selmer: „wer Birkenstock trägt, ist auch wie Birkenstock“ – nicht egal, wie man auftritt!
    - ⇒ Daher muss Jugendpastoral auch anders geprägt sein
    - ⇒ Ist gleichzeitig aber auch eine Gradwanderung (Vgl. Krakau-Exkursion 20: Reaktion auf Jugendkirchen: Disko)
    - ⇒ Weg von traditionellem (streng logischen) Denken hin zur Performance!
    - ⇒ Sensibilität schaffen: wie ansprechend sind Schaukasten, Pfarrbrief, Einladung, ...
    - ⇒ Müller: nicht Allheilmittel, aber auf jeden Fall beachten!

#### 4.2.3. „Im Angesicht Jugendlicher Glauben lernen“ (Klaus Hemmerle)

- „Im Angesicht Jugendlicher Glauben lernen“ ist der Titel einer Dissertation über den Ansatz Hemmerles
  - Auch Erwachsene lernen im Angesicht Jugendlicher glauben
- Realistisches aufnehmen der Realität in den 80er Jahren
  - Herausforderungen aufgreifen
  - Letztes Wort des AT:
    - Mal 3,24: „Es wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern, damit ich nicht kommen und das Land dem Untergang weihen muss.“
    - Beidseitige Zuwendung geschieht
- Grundsatz: Lass mich dich lernen...
  - Einlassen auf denjenigen, der mir gegenüber ist; Beziehung aufbauen
  - Daher dann sich selbst zurücknehmen, denn jeder nimmt anders wahr.
  - Neuer Blick auf das Evangelium ist dann möglich (Folge aus GS 1)
  - Perspektive des anderen annehmen und damit das Evangelium neu wahrnehmen und entdecken, neue Seite kennenlernen
  - Verkündiger ist dann auf einmal der Jugendliche!!!
- **Pastoraltheologie zwischen Identität und Relevanz!**
  - Identität: Glaube bleibt derselbe, wie in der Tradition
  - Relevanz: Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit!
  - PT in dieser Spannung, somit Lebenswirklichkeit der Menschen wahrnehmen und Angebote schaffen
  - Bsp.: Jugendkirchen gehen auf die ästhetischen Bedürfnisse von Jugendlichen ein, in deren Gewand den Glauben feiern, aber es bleiben auch Anfragen
    - Kirchenraum wird zur Verfügung gestellt:

- Oft flexible Bestuhlung
  - Fürbittort / Taufort
  - Projektbezogene Installationen, wie Kletterwand, Sand (Wüste)...
- „Lass mich dich lernen,  
dein Denken und Sprechen,  
dein Fragen und Dasein,  
damit ich daran die Botschaft neu lernen kann,  
die ich dir zu überliefern habe.“  
(Klaus Hemmerle, Spielräume Gottes und der Menschen, S. 329)

## **B: Seelsorge an der Grenze des Todes**

### **1. Sterben, Tod und Trauer im Prozess gesellschaftlicher Veränderung**

#### **1.1. „Una ex his“: Nichts ist so sicher wie der Tod**

- Seit später Kindheit klar, dass man sterben wird
  - Mensch als einziges Tier, dass sich seiner Sterblichkeit bewusst ist
  - Ab 40 kann es auch belastend sein: Midlife-Crisis – Lebensbilanz ziehen

#### **1.2. Statistische Hinweise**

- Statistisches:
  - Im Jahr 2015 starben in Deutschland etwa 925.000 Menschen (im Vergleich zu 738.000 Geburten!).
  - Im selben Jahr sind 3.475 Menschen an den Folgen eines Verkehrsunfalls gestorben.
  - 10.080 Menschen haben Suizid begangen.
- Wunschvorstellungen:
  - A: Plötzlicher unerwarteter Tod aus voller Gesundheit heraus (z. B. durch Herzinfarkt)
  - B: Ein mittelschwerer Tod durch eine schwere fortschreitende Erkrankung (z. B. Krebs) über zwei bis drei Jahre hinweg bei klarem Bewusstsein, mit bester Beschwerdelinderung und Palliativbegleitung
  - C: Ein langsamer Tod durch Demenzerkrankung über einen Zeitraum von 8 – 10 Jahren bei bester Pflege und Palliativversorgung  
→wählen würden: A:  $\frac{3}{4}$  B:  $\frac{1}{4}$  C: vereinzelt
- Die Realität:
  - Wunsch und Wirklichkeit gehen auseinander:
    - Tendenz zu C, zurzeit schon 1/3
    - A: weniger als 5%
    - B 50-60%
- Sterbeort:
  - 90% würden gerne zuhause sterben
    - Gelingt rund 25%
    - Mehr als 60/70 % sterben im Krankenhaus und Altenheim
    - Wahrscheinlichkeit von eigener Tochter gepflegt zu werden ist 4x höher als bei Söhnen → selbst bei Söhnen ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass die Schwiegertochter die Pflege übernimmt

### 1.3. Der Tod im gesellschaftlichen Bewusstsein

- Der Tod wird ausgebürgert; er hat den Platz in der Gesellschaft verloren
  - Zinksarg in Krimi oft ein entscheidendes Element
- Tod wird als Ausnahmesituation wahrgenommen, der bedrohlich wirkt und nicht zum Leben dazu zugehören scheint
  - Sterbestunde/Gebete selten
  - Tod als letztes Examen
  - Hl. Josef als Patron der Sterbenden
- Trauerverarbeitung:
  - Wird eigl. nicht öffentlich gezeigt
  - Riten spielen eine wichtige Rolle
  - Aber oft wird der Sarg schnell geschlossen und abgeholt
  - Gemeinsame Riten gehen verloren, da das Abschied nehmen selten der Fall ist
    - Oft auch Glas dazwischen, was die Emotionen trennt, da ein Berühren kaum noch möglich ist
    - Auch das Einkleiden des Toten, Verabschieden, Trauerkleidung (auch als Signal nach Außen, nicht zur Fastnacht, ...), Trauerjahr
    - Blumen und Kränze werden direkt zur Trauerfeier mitgebracht und nicht zuvor schon ins Leichenhaus
    - Auch kein tragen des Sarges mehr durch Freunde und Familie
  - Ritus: Einsenken in die Erde als intensivster Trauermoment, da letzter Abschied; heute aber auch oft erst, wenn Trauergemeinde weg → vermeiden von Extremsituation, was allerdings die Trauerbewältigung langwieriger werden lassen kann
- Orga der Trauerfeier:
  - Heute Bestattungsunternehmen
  - Erst später Kontakt zum Pfarramt
  - Bestatter oft auch seelsorglich tätig – Kooperation mit der Kirche ist hier ein Sinnvolles Unterfangen!
- 2 Beobachtungen:
  - Unfallkreuze am Straßenrand:
    - Hat es vor 40 Jahren noch nicht gegeben
    - Ort des Todes wird zum Erinnerungsort, damit ist der Bestattungsort nicht mehr zwingend der Erinnerungsort!
    - Ebenso auch virtuelle Friedhöfe im Internet
    - Heute sind die Straßenkreuze schon ein europäisches Phänomen: in kath. Gebieten entstanden; aber heute auch andere Konfessionen und Religionen, auch wenn Kreuz und Licht genuin christliche Symbole sind
    - Jeder der vorbeikommt gehört auch zur Trauergemeinde – keine Anonymität, evtl. auch Warnung an andere Autofahrer: Achtung fahr langsam!
  - Tod bei Fußballspiel Dortmund – Mainz (13.05.2016)
    - Es wurde auf Durchsage verzichtet, nachdem ein 80-Jähriger nach einem Herzinfarkt im Stadion verstarb
    - Über die sozialen Medien verbreitet sich die Info im Stadion und es wird langsam stiller und stiller
    - Alle wissen Bescheid außer die Mannschaften und Trainer
    - Hummels: vgl. mit Anschlag in Paris
    - MZ-Trainer kann in die Stimmung keine Anweisungen geben



- Beteiligte erfahren es erst nach dem Spiel
- Dortmunder vor Südtribüne um dort mit den Fans zu trauern, ins Lied „You ´ll never walk alone“ stimmen sogar MZ-Fans auf der anderen Stadionseite ein
- Trauerverarbeitung geschieht im öffentlichen Raum
- Müller hätte an diese Stimmung bei Beerdigung angeknüpft und Emmaus: Begleiten auf dem Weg

#### 1.4. Formen der Bestattung

- Zahlen durch den Bundesverband deutscher Bestatter
  - Erdbestattungen < Feuerbestattungen (davon 2,5% Seebestattungen und 5% anonyme Bestattungen) → vor 15 Jahren noch anders herum
  - In unserem Land wird die Einäscherung von mehr als 40 % der Bevölkerung als Bestattungsform gewählt, Tendenz steigend. Unterschiede: Stadt – Land, katholisch – evangelisch geprägte Gegenden, Ost – West.
  - Einäscherungen:
    - Clausen/Chemnitz: nahe 100%
    - Berlin ca. 80%
    - Hamburg mehr als 50%
    - In Irland und Italien weniger als 10 %
    - In Griechenland komplett verboten
    - Spitzenreiter: Dänemark und Schweden mit ca. 75%
      - Insgesamt kann man nicht von einem Trend in Europa sprechen
  - In Peru Feuerbestattung verpönt, da auch noch Inkaglaube eine Rolle spielt: durch Feuer geht die Seele verloren
    - Letzter Inkakönig vor ca. 500 Jahren: wurde zum Feuertod verurteilt, bat darum nicht verbrannt zu werden, was gestattet wurde, wenn er sich zuvor taufen lässt.
  - Bis 2. Vaticanum: Katholiken nur Erdbestattung erlaubt
    - Geschichte:
      - Französische Revolution / DDR: Leugnung christlicher Auferstehungshoffnung durch Feuerbestattung
      - Deutschland Mitte 19. Jh.: aus hygienischen und weltlichen Gesichtspunkten  
1878 in Göttingen 1. Krematorium  
1881 in Heidelberg 2. Krematorium
      - Seit 1934 sind Erd- und Feuerbestattung gleichgestellt, was bedeutet, dass kommunale Friedhöfe für beide Formen Plätze anbieten müssen
    - Der CIC von 1983 empfiehlt in Can 1176 § 3, „dass die fromme Gewohnheit beibehalten wird, den Leichnam Verstorbener zu beerdigen; sie verbietet indessen die Feuerbestattung nicht, es sei denn, sie sei aus Gründen gewählt worden, die der christlichen Glaubenslehre widersprechen.“
  - Weitere Formen:
    - Kolumbarien: Taubenschlag (lat.)
      - Stehlen/Nischen in Kammer
      - Heute auch in Kirchen die umgewidmet werden – würdiger Aufbewahrungsort
      - In Göttingen bald nach Krematorium ein solches
    - Urnenbestattung auf hoher See
      - Seit 1972 für jeden offen
      - In unregelmäßigem Grund durch Kapitän Urne „versenkt“
      - Urkunde ausgestellt, in Karte eingezeichnet
      - DBK: Vorbehalte, da sie pantheistische Motive vermutet
    - Anonyme Bestattungen:

- Weder Zeit noch Ort noch Name bekannt
- Ohne religiöse Zeremonie
- Ursprung in Skandinavien
- Heute in Deutschland ca. 5 % mit Nord-Süd-Gefälle
- Nur mit schriftlichem Wunsch
- Argumente: geringe Kosten, keine Grabpflege, niemanden zur Last liegen, geringes Selbstwertgefühl,
- andererseits verhindert es die Trauerarbeit, wenn ein Ort fehlt
- Baumbestattung auf Friedhof
  - Bei baum: über der Urne aber eine Tafel
  - Als Gegenkonzept zur anonymen Bestattung
  - Durch Friedhofsverwaltungen gefördert, da festgestellt, dass Trauerort fehlt
- Waldbestattung:
  - Offenes Waldstück – Friedwald
  - Kompostierbare Urne an Wurzeln von Baum
  - Keine Blumenkränze zulässig
  - Aber Plakette am Baum möglich
- ⇒ Vielfalt, was auch Gesellschaft ausdrückt
- ⇒ Kirche hat kein Bestattungsmonopol und sollte daher eher auf Wünsche eingehen: zwischen Identität und Relevanz
- ⇒ Auch vielfach Trauerredner/Ritualdesigner, ...

## 2. Sterbebegleitung als seelsorglich-geistlicher Vorgang

### 2.1. Jeder stirbt seinen eigenen Tod

- Programmatische Überschrift
  - Grenzt sich von den Sterbephasen ab, die es nicht so als Abfolge gibt.
- Sterbephasen nach Elisabeth Kübler-Ross
  - Nichtwahrhabenwollen: Verdrängen des nahenden Todes
  - Zorn: Aggressionen, Dampf ablassen, Vorwürfe machen, die aber alle nicht auf sich selbst bezogen werden sollen, da es Verarbeitungsprozess des Sterbenden ist.
  - Verhandeln: „würde gerne noch...erleben“ Sterbende setzen sich Ziele (z.B. Geburtstag der Tochter, Taufe etc.)
  - Depression: niedergeschlagen, zurückziehen
  - Zustimmung: bejahen des Todes, ihn annehmen können!

→ Sterben ist Übergangsprozess vom Leben zum Tod

- Anzeichen des Todes:
  - Herzschlag und Atmung
  - Irreversibel: Hirntod
    - Etwa nach ½ Stunde nach dem Feststellen werden die Geräte abgeschaltet und man kann wahrnehmen, wie der Körper kalt wird
    - 5. Str. O Haupt voll Blut und Wunden:

„Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,  
für deines Todes Schmerzen, da du´s so gut gemeint.  
Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu  
und wenn ich einst erkalte, in dir mein Ende sei.“
    - Realisieren, dass jemand tot ist → den erkalteten Toten anfassen.
- Unterschied ob junge oder alte Menschen betroffen sind – wie konnte jemand loslassen der Begleitet hat und sich nun auf eine neue Situation einstellen muss
- Unterschiedlicher Umgang bei Sterbenden

- Religiöse/Fromme und Areligiöse:
  - Tod oft weniger schlimm erfahren
  - Hoffnung spielt wichtige Rolle
    - Weniger Verzweiflung
    - „Hoffnung stirbt zuletzt“
- Andere ringen mehr mit dem Tod
- Wenn Sterbende dem Tod nahe sind sprechen sie oft die Namen von bereits Verstorbenen aus. Hier gilt es zu beachten, dass es scheinbar aus der Sicht der Person etwas Reales ist
- Umgang mit Dementen:
  - Kirchlich sozialisierte: Gebete und Gesänge oft so verankert, dass sie diese rezipieren können, obwohl sie z.B. die eigenen Verwandten nicht mehr erkennen.
- Viaticum: Wegzehrung ist die Eucharistie
  - Begründet wird dies mit Joh 6,54 → Eucharistie ist das eigentliche Sterbesakrament
  
- Forme der Sterbehilfe (nicht thematisiert)
  - Aktive Sterbehilfe
  - Assistierter Suizid
  - Indirekte Sterbehilfe
  - Passive Sterbehilfe
  - Der Bundesgerichtshof differenziert im Blick auf die juristischen Folgen nicht mehr zwischen Unterlassen und aktivem Tun, sondern ersetzt beide Begriffe durch das Wort „Behandlungsabbruch“. Im wegweisenden Urteil vom 15. Juni 2010 heißt es: „Sterbehilfe durch Unterlassen, Begrenzen oder Beenden einer begonnenen medizinischen Behandlung (Behandlungsabbruch) ist gerechtfertigt, wenn dies dem Patientenwillen entspricht und dazu dient, einem ohne Behandlung zum Tode führenden Krankheitsprozess seinen Lauf zu lassen.“
  - „Ein Behandlungsabbruch kann sowohl durch Unterlassen als auch durch aktives Tun vorgenommen werden.“

## 2.2. Die Hospizbewegung

- Qualitätskriterien der Hospizbewegung:
  1. Der sterbende Mensch und seine Angehörigen stehen im Zentrum des Dienstes.
  2. Der Gruppe der Betroffenen steht ein interdisziplinäres Team zur Verfügung.
  3. Die Einbeziehung freiwilliger Helferinnen und Helfer
  4. Gute Kenntnisse in der Symptomkontrolle, bes. in der Schmerztherapie
  5. kontinuierliche Fürsorge

Einrichtungen: Ambulante Hospiz-Dienste, stationäre Hospize, Palliativstationen, Teilstationäre Hospize

## 2.3. Zum Umgang mit Suizid

- Statistisches
  - Etwas mehr als 10.000 pro Jahr – 14 je 100.000 Einwohnern – etwas mehr als 1 von 100
  - 1982: 34 je 100.000 und in DDR 44 je 100.000
  - Aber mittlerweile auch Enttabuisierung: vgl. Robert Enke
  - 100.000 -150.000 Suizidversuche
  - Auf einen Suizid kommen 10-15 Versuche
  - 1/3 mehr Versuche bei Frauen

- 74% der Suizide sind Männer
  - ➔ Suizidversuch als Hilferuf, aber eigentlich nicht Sterben wollen
  - Suizidrate bei Ärzte 4-5x höher
  - Präsuizidales Syndrom (vor Suizidversuch):
    - 3 Symptome:
      - Einengung: Thema, Verlust von Menschen, Konflikt, Arbeitslosigkeit, ...
        - ➔ Thema beschäftigt so, dass es als einengend verstanden wird
      - Aggression: besteht immer!
        - Wenn nicht ausdrücken bzw. ausleben – wenden sich gegen sich selbst, statt nach außen
        - evtl. auch um jemandem der „Schuld“ ist noch eine reinzuwürgen; damit dieser eine „Mitschuld“ erfährt
      - Suizidphantasie: als Flucht aus der Wirklichkeit tritt ein; genaues Planen, wie man sich umbringt (Strick, Baumaussuchen, ...) ➔ je konkreter desto gefährlicher
    - Wie kommt es zu einer Suizidhandlung:
      - Erwähnung: Mensch fühlt sich in aussichtsloser Situation ➔ Ende durch Suizid
      - Ambivalenz: darüber nachdenken, schwanken, abwägen, andeuten
      - Entschluss: zur Tat gefallen
- ➔ wenn Eindruck besteht, dass jemand die Tendenz zum Suizid hat, sollte man denjenigen auch darauf ansprechen!

Wenn ja: auf Einengung eingehen und eine Weitung der Sicht versuchen  
 Wenn nein: zumindest versucht Zugang zu erreichen

- Verengung evtl. aufbrechen, evtl. auch professionelle Hilfe vermitteln, ...
- Schuld kann eine Rolle spielen oder Schuldzuweisung im Familiensystem
- In Dorf: evtl. Suizid als Schande verstanden, Problem des Umgangs damit

### 3. Trauernde trösten

#### 3.1. Trauern als Reaktion auf einen Bindungsverlust

- Trauer ist eine Verlustreaktion
  - Was lieb und teuer war
  - Verlust bei Ehescheidung
  - Trauer ist Bindungsverlust
  - Trauer meint die Gesamtheit der psychischen Reaktionen, die eintreten, wenn wir einen nahen stehenden Menschen durch Tod verloren haben. Sie ist ein Geschehen, das den ganzen Menschen erfasst:
    - körperlich: hat viel der Depression gemeinsam; die Haltung ist gebückt, das Gesicht starr; die Lebendigkeit scheint verloren; Einschlaf- und Durchschlafstörungen; Mundtrockenheit, allgemeines Schwächegefühl
    - emotional: Gefühl der Traurigkeit, Einsamkeit, Verlassenheit, Angst, Zorn, Hilf- und Machtlosigkeit
  - Träume sagen wichtiges über Trauerprozess aus
  - Trauer hat mit Bindungsverlust zu tun, der mit Trauer verarbeitet wird
    - Mensch lebt aus Beziehungen (Partner/Ehe, Freundschaften)
    - Beziehung: tiefe Suche nach Schutz, Vertrauen, ...
      - ➔ nun der neuen Situation Stellen! Gleichzeitig trauert jeder aber auf seine eigene Weise!
  - Je stärker Bindung war, desto stärker ist die Trauerreaktion

- Wenn Selbstwertgefühl über andere Person geschehen, trifft es einen sehr stark selbst → oft geht auch etwas persönlich verloren (z.B. gesellschaftliche Akzeptanz)
- Letztlich spiegelt sich alles im Trauerverhalten wieder
- Äußere Faktoren:
  - Wenn jemand über längere Zeit stirbt (z.B. Demenz)
    - Führt zur langsamen Ablösung – Abschied
    - Tod evtl. auch als Erlösung
  - Schneller Tod ist für Hinterbliebene schwierig
    - Abschied konnte kaum erfolgen
    - Neue starke Herausforderung
    - Oft auch bei Unfall, Gewaltverbrechen: z.B. Verschwunden – fehlt die Leiche und somit bleibt oft eine Hoffnung „könnte ja doch noch leben“
- Trauerprozesse werden benötigt!

### 3.2. Trauerphasen oder Traueraufgaben?

- Trauerphasen und Traueraufgaben schließen sich nicht aus und sind komplementär zu betrachten
- In der Gesellschaft sind Formen wie z.B. das Trauerjahr weniger geworden
- Letztlich ist die Trauer ein Prozess der gestaltet werden will
- Trauerphasen (Yorick Spiegel):
  - Phase des Schocks
    - Reicht von 1-2h bis 2 Tage
  - kontrollierte Phase
    - Kontrolle erlangen, z.B. bis Beerdigung gelaufen ist
  - regressive Phase
    - ist der eigentliche Trauerprozess
    - dauert zwischen ½ bis 1 Jahr (auch mal bis zu 2 Jahren)
    - man muss sich klar werden, was es heißt die Person verloren zu haben
    - frühkindliches Verhalten bei Erwachsenen, wenn Eltern sterben etc.
  - adaptive Phase
    - in der Realität ankommen
- Traueraufgaben (William Worden):
  - Verlust akzeptieren
    - Auch lange anhaltend z.B. Tisch mitgedeckt
    - Evtl. Aggression: Beziehung nicht so toll
  - den Trauerschmerz anerkennen, erfahren und durcharbeiten
    - weinen, Trauer, niedergedrückt
    - aber auch Verdrängung: nach 4 Wochen neue Beziehung (eher bei Männern), Medikamente nehmen
  - sich anpassen an die veränderte Situation
    - Hilfe zur Selbstständigkeit, Bankgeschäfte, ...
    - Neue Organisation
  - freie emotionale Energien in eine andere Richtung investieren
    - frühere Bindung loslassen – neue Beziehung ermöglichen

### 3.3. Zur seelsorglichen Begleitung Trauernder

- Große Pfarreien: Chancen sich zu öffnen
- Trauerpastoral in der Gemeinde
  - Wie gestaltet sich der konkrete Umgang mit den Toten in unserer Gemeinde?

- Welche Formen des Abschieds gibt es – sind sie zeitgemäß oder bedürfen sie der Aktualisierung?
- Wie wird das Totengedächtnis gestaltet?
- Wird der Verstorbenen gedacht, an die niemand mehr denkt?
- Wie geschieht die Grabbpflege von Menschen, die keine Angehörigen haben?
- Gibt es in der Nähe einen Hospizdienst und wie sieht die Kooperation mit dem Hospizdienst aus?
- Gibt es eine Trauergruppe oder könnte eine solche aufgebaut werden?
- Trauergruppe: evtl. feste Gruppe oder offen (z.B. 5x Treffen)
  - 1. Wenn ich an sein / ihr Sterben denke ... (jetziges Trauererleben)
  - 2. Das hätte ich dir noch sagen wollen ... (meine Beziehung zum Verstorbenen)
  - 3. Wie oft willst du das noch erzählen (die Reaktion anderer auf meine Trauer)
  - 4. In meinen Träumen sprichst du (nicht mehr) zu mir (die Verbindung zum Verstorbenen wird ausgelotet)
  - 5. Wie kann ich ohne sie /ihn weiterleben? (Schritte durch die Trauer ins Leben)

### **3.4. Schwierige Trauersituationen**

- Z.B. Verstorbener aus Kirche ausgetreten, Angehörige wollen aber kirchliches Begräbnis
  - Verstorbenen respektieren
  - Aber auch Angehörige nicht im Stich lassen – großzügig sein
    - Kann sich aber in Ritualen und Gebeten widerspiegeln, z.B. kein Weihwasser verwenden
- „Ein kirchliches Begräbnis kommt nur dann in Betracht, wenn der Verstorbene vor seinem Tod ein Zeichen der Reue gezeigt hat bzw. im Gespräch mit den Angehörigen deutlich wird, dass der Verstorbene trotz seines Austritts dem kirchlichen Leben und Glauben verbunden war. Die Teilnahme des Seelsorgers an einem Begräbnis kann (aber) in Betracht gezogen werden, wenn ... die Angehörigen bewusst in und mit der Kirche leben und (sie) ... um Unterstützung der Kirche beim Begräbnis ihres Verstorbenen bitten. ... Es ist ihnen aber auch verständlich zu machen, dass die Respektierung der Entscheidung des Verstorbenen eine weitergehende kirchliche Mitwirkung am Begräbnis verhindert.“ (Die deutschen Bischöfe, 2005)

## **4. Die christliche Hoffnung ins Gespräch bringen**

### **4.1. Hinweise zum seelsorglichen Gespräch mit Trauernden**

### **4.2. Die Trias von Wertschätzung, Echtheit und Empathie (Carl Rogers)**

### **4.3. „Der Ernstfall der Hoffnung“ (Bernhard Welte)**